

Marburger Zeitung.

Nr. 27.

Mittwoch, 3. März 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Im Hause der Abgeordneten haben sich endlich die niederösterreichischen Vertreter, unterstützt von einigen Gesinnungsgenossen, aufgegriffen, um die Regierung daran zu mahnen, welche Stellung sie denn endlich gegenüber den in Landtagen sowohl, als in andern Körperschaften laut gewordenen Wünschen nach der Einführung unmittelbarer Reichsrathswahlen und Vermehrung der Abgeordneten nehmen werde. Es hat eine geraume Zeit gebraucht, ehe diese Herren sich zu dieser That ermannten; sie mußten von ihren Landtagskollegen erst an diese ihre Pflicht erinnert werden und selbst da bedurften sie noch einer langen Ueberlegung, ehe sie diesen Schritt wagten. Da ihn nun Protobeyers selbst mit gewagt, kann man wohl hoffen, daß er das Ministerium nicht mehr erschrecken oder überraschen werde. Soviel dürfte der Regierung doch schon klar geworden sein, daß man es nicht etwa mit einem Häuflein Unzufriedener zu thun habe, sondern daß der Wunsch nach einer Auffrischung unseres Abgeordnetenhauses sich in allen Schichten des Volkes bereits als ein unabweisliches Bedürfnis geltend macht.

Ganz Frankreich verfolgt mit lebhaftem Interesse die Kammerverhandlungen über die Finanzen der Stadt Paris. Keine Stadt des Landes darf nämlich ohne gesetzliche Bewilligung mehr als 100,000 Franken ausgeben. Im Jahre 1865 hat der gesetzgebende Körper den Parisern ein Anlehen von 250 Millionen bewilligt; die Menge der ungesicherten Schulden, welche der Seinepräsekt Hausmann seit diesem Jahre gemacht, beträgt 465 Millionen Franken und diese ungeheueren Summen dienen größtentheils nur dazu, einer maßlosen und fast sieberhaften Zerstückungs- und Bauwuth, zwecklosen Verschönerungsplänen, oder auch militärischen Spekulationen Nahrung zu verschaffen. Die Bevölkerung klagt umso mehr, da die Erfahrung lehrt, daß dieses rückhaltlose Niederreißen, Durchbrechen und Bauen nur das eine Hauptergebnis hat, die Wohnungen und das Leben überhaupt in Paris immer theurer, den kleinen und mittleren Börsen fast unerschwinglich zu machen. Dazu kommt, daß auch die politische Auffassung der Hausmann'schen Wirkthätigkeit seit 1865 eine bedeutende Wandlung erlitten. Das Gebahren des Seinepräsekten,

welcher unter dem unmittelbaren Einfluß des Kaisers ohne Ueberwachung über Wohl und Weh von zwei Millionen Staatsbürgern und über Milliarden Franken verfügt, konnte hingehen zur Zeit, wo überhaupt die Achtung für den Kaiser und das „persönliche“ Regiment, der Glaube an dessen alleinseligmachende Kraft noch starke Geltung im Lande hatten. Das hat seit zwei bis drei Jahren bedeutend abgenommen. Namentlich ist man in finanzieller Beziehung viel weniger vertrauensduelig geworden, seit die Erfahrung zeigt, daß, wenn das Kaiserreich viel nimmt, ungeheure Steuerlasten und Schulden aufbürdet, es sehr wenig gibt, daß die verheißene allgemeine Bereicherung, welche Alles dies leicht ertragen lassen sollte, noch immer ausbleibt, oder gar in ihr Gegentheil umschlägt.

Die Karlisten regen sich. Einem Schreiben aus Paris zufolge hat Don Karlos von Bourbon den Vertrag unterzeichnet, dem gemäß ihm ein belgischer Waffenfabrikant sofort 14,000 Gewehre zu liefern hat. Dieselben sollen über Frankreich nach Spanien geschafft werden. Was den Feldzugsplan der Karlisten anbelangt, so haben dieselben die Absicht zuerst in Katalonien und Aragonien loszuschlagen. Alle Anstalten sind dort bereits getroffen; das Korps, welches den Angriff beginnen soll, ist in vollständiger Organisation; die Stärke desselben kennt man nicht; nur weiß man, daß die Reiterei, welche man bereits organisiert hat, 12—1300 Mann stark ist.

Die Wahl eines Landtags-Abgeordneten für die Bezirke Marburg, W.-Kreis und St. Leonhardt

war ein Prinzipienkampf, der von beiden Parteien im vollen Bewußtsein der Tragweite eingeleitet wurde. Für die national-kerikale Partei galt es die Rechtfertigung der Behauptung, daß die Bildung des Königreichs Slovenien im Wunsche der Mehrheit der Bevölkerung liege, daß wirklich bis Spielfeld die nördliche Gränze dieses neuen Reiches sich erstrecken müsse. Die freisinnige verfassungstreue Partei wollte nicht nur eine geeignete Kraft in den Landtag senden, sie wollte auch beweisen, daß der im Jahre 1867 gewählte und vom Landtage bestätigte zweite Abgeordnete des Bezirkes eine der Mehrheit seiner Wähler ferne liegende Politik treibt, daß seine Schmerzensschreie im Landtage von subjektiver Natur sind. —

Eisenbahnleiden.

Karl Vogt, der über diesen Gegenstand schon manches treffliche Wort geschrieben, gibt in der „Köln. Ztg.“ über eine neuerliche Reise, die er gemacht, folgende Schilderung zum Besten.

„Von Genf bis Lausanne französisches System in Austerblüthe. Der Mensch ist zweibeiniges Paket, das von selbst läuft und kommandirt wird wie ein schlecht dressirter Hund. „Reisende hierher! Hier hinein! Ausgang hier!“ Wärmerung mittels Fußwärmern nur für den höchst Bezahlenden erster Klasse. Abgenutzte Wagen, fast regelmäßige Verspätung. Alles sehr begreiflich: — drei eidgehörliche Obersten bilden die höchste Direktion. Die Armee muß gehorchen und im Winter bei schlecht schließenden Wagenfenstern und Thüren frieren, um den Anschluß in Bern zu verfehlen.

Zwischen Lausanne und Basel deutsch-schweizerisches demokratisches System. Die erste Klasse wird nicht geheizt — hat der Kerl so viel Geld, um erster Klasse zu fahren, so kann er sich auch Pelze kaufen. Zweite und dritte Klasse mit kleinen eisernen Windöfen überheizt — die Republik sorgt für warme Köpfe und kalte Füße, verlangt aber dafür vom Reisenden auch höchstens einen Ueberzieher. Die Reisenden, welche Pelze besitzen, werden wie antediluvianische Ungeheuer belächelt.

Basel-Frankfurt konstitutionell-monarchische Staatsbehandlung, die beweist, daß die Bourgeoisie etwas zu sagen hat, den Staat regiert und nicht nur redendes und phrasenmachendes Beiwerk ist, wie weiter nördlich. Erste und zweite Klasse mit Fußwärmern — die bloß stimmende, nicht regierende dritte Klasse friert. In jedem Koups zwei Fußwärmer, der ganzen Länge nach, häufiger Wechsel, fast zu häufig für den Schlafenden in der Nacht. Sitze der zweiten Klasse so eingerichtet, daß man die Mittellehne aufklappen und sich der Länge nach ausstrecken kann. Offenbares Bestreben, durch möglichst gute Verwaltung die Opposition in Bluntzli'schen Schranken zu halten.

In Frankfurt playen die Geister aus Nord- und Süddeutschland hart aufeinander. Großes Spektakelstück mit Orchester-Begleitung, auf-

geführt am 21. Jänner, Abends 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Main-Weser-Bahnhof. An der Kasse steht ein arbeitsgekrümmter schwäbischer Bauer mit Reibelwalter, Lederhose und hohen Stiefeln, gegenüber an der Thür des Gepäckslokals ein sieben Manteuffel'sche Fuß hoher Beamter mit rother Mütze, rothem Badenbarte und rothem Gesicht. „Sie verdammter schwäbischer Auswanderer wollen einem Beamten eine Ohrfeige anbieten?“ schreit der Letztere mit schnarrender Stimme. „Ich werde gleich einen Konstabler herbeirufen, damit Ihnen der den Standpunkt klar macht!“ Der Bauer steckt den Kopf in das Kassenfensterchen und brummt, seine Frau, deren bauschige Röcke vor Aufregung zittern, kramt in einem Lederbeutelchen. Eine Pause. Dann tönt es aus dem Kassenfenster: „Paltet Ihr uns für Diebe, die Euch betrügen wollen?“ — „Nein,“ antwortet der Bauer, „aber das ist auch Geld!“ Er hat wahrscheinlich einen loburg'schen Sechser mit dem verhängnißvollen C dem Kassenbeamten aufhängen wollen. Der rothbemühte schießt wie ein Pfeil aus der Thür gegenüber. „Wenn Sie noch ein Wort sagen, übernachten Sie auf der Konstablerwacht, statt im Waggon!“ Der Bauer steckt wieder seinen Kopf in's Kassenfensterchen und brummt — die Frau zittert und kramt im Beutelchen. So wiederholt es sich noch einmal, bis endlich der Bauer mit seiner Hälfte im Wartesaal und der ergrimmete Beamte im Gepäckslokal verschwindet.

Whe aber dem Reisenden, der in Sautershausen auf die thüringische Bahn übertritt! Hier, in dieser schäbigen Kleinstaaterei, hört Alles auf, Wahrheit und Dichtung, Phantasie und Wirklichkeit. Es war der kälteste Morgen in diesem Jahre, 13° N. in Leipzig, gewiß 16° N. in Thüringen. Alles steif gefroren, die Schaffner aussehend, wie die Figur des Winters in den Münchener Bilderbogen. Bei jedem Halten hört man in den Waggons ein Trappeln, Stampfen und Händeschlagen wie in einem Theater, wenn der Vorhang nicht aufgehen will. „Schaffner, hier sind ja gar keine Fußwärmer?“ — „Bieber Herr! Die thüringische Eisenbahn-Direktion hat keine und gibt keine!“ Voriges Jahr wurde mir gesagt, man gäbe welche nur bei drei Grad unter Null. Das Thermometer, das ich zu sehen verlangte, hing aber in der geheizten Stube des Stationschefs! Seit einem Jahre hat man Fortschritte in der Aufrichtigkeit gemacht — man verbirgt sich nicht mehr „hinter das Quecksilber“ —

Trotzdem ganz Marburg wußte, die für Freitag anberaumte Versammlung in der Citavnica ist dazu bestimmt, die den Interessen der Stadt feindlichen Losreisungspläne den Wahlmännern einzuprägen, so verlief dennoch, wie jeder Gebildete erwarten mußte, die Versammlung ohne die leiseste Störung, ja ohne den entferntesten Versuch, selbst nur im gütlichen Wege vom Besuche abzuhalten.

Ganz anders gestaltete sich die Wahlmännerversammlung im Bezirksvertretungsloale, zu welcher die Besprechung auf 9 Uhr anberaumt worden. Nationale Agitatoren, meist fremde Studenten und Personen aus der Kanzlei des Gegenkandidaten, belagerten schon um 8 Uhr den Zugang zum Versammlungsloale und versuchten den Eintritt in so energischer Weise zu verwehren, daß zur Freihaltung des Durchganges städtische Polizei und Gendarmarie aufgeboten werden mußte. — Je heftiger diese Unerbundenen auf die Wahlmänner einstürmten, um so kräftiger wurden dieselben zurückgewiesen und mußten an einigen Orten selbst mit physischer Gewalt die Eindringlichen abgeschüttelt werden. Die Versammlung der Verfassungspartei war von mehr als hundert Wahlmännern besucht, und wie befriedigt selbe von dem in umfassender Weise dargelegten Programm des Kandidaten Bezirksobmann Seidl waren, zeigte das Wahlergebnis. In geschlossener Masse begaben sich die Verfassungstreuen in das Wahlloal, um auch hier nochmals am Eingange von den Eindringlichkeiten nationaler Schreibhalse belästigt zu werden.

Während die Nationalen die Losreisung der Südsieiemark als das höchste Ziel politischer Glückseligkeit den Wahlmännern darzustellen versuchten, hatte die Verfassungspartei durch die städtische Musikkapelle bis zum Beginn des Wahlaktes denselben die Volklieder des Heimlandes in's Gedächtniß gerufen, ehe sie zum Wahltsch traten und stimmten; die vielen Abzeichen in der alten Landesfarbe an der Brust biederer Steiermärker ließen schon hier keinen Zweifel an dem Ausgang des Wahlaktes.

Die Vornahme der im Absatz 3, §. 35 der Landeswahlordnung vorgeschriebenen Ernennung dreier Mitglieder der Wahlkommission durch den k. k. Bezirkshauptmann (der Herren: von Kriehuber, Wolf und Seidl) gab den nationalen Führern: Herrn Dr. Boschnial und Herrn Dr. Radey Anlaß zu den leidenschaftlichsten Aeußerungen über Parteilichkeit und Bevorzugung der deutschen Partei (wie sich dieselben ausdrückten). — Als nun bei der Wahl der übrigen von der Versammlung zu ernennenden Kommissionsmitglieder die Abstimmung zwischen den vorgeschlagenen Herren: Dr. Radey und Brandstätter die entschiedene Mehrheit zu Gunsten der Verfassungspartei sicher stellte, wurden die nationalen Wortführer immer leidenschaftlicher, wodurch sich Bezirksobmann Seidl veranlaßt sah, dem landesfürstlichen Kommissär zu erklären, daß er auf seine Berufung in die Kommission verzichte, damit ein Mitglied der nationalen Partei berufen werden kann. Trotzdem durch diesen Vorgang die Willfährigkeit der Verfassungspartei an den Tag gelegt war und Herr Dr. Boschnial die Berufung in die Kommission annahm, erklärte dieser plötzlich den Rücktritt und verweigerte jedes andere Mitglied der nationalen Partei die Annahme einer Stelle in der Wahlkommission, als die Abstimmung zu Gunsten der Verfassungspartei, der Herren: Brandstätter, Bohak, Seidl, Prastalg ausfiel, worauf schließlich Herr Weingerl vom landesfürstlichen Kommissär ernannt werden mußte. —

Es ist schwer zu begreifen, welche warme Vertheidigung der Interessen der nationalen Partei in einem solchen Vorgang gefunden werden soll; denn dafür können die Liberalen wahrhaft nicht verantwortlich gemacht werden, daß die Gemeinden in solcher Weise ihre Wahlmänner wählten, daß die Nationalen in der Minderheit blieben? — Behaupteten sie jederzeit, auf ihrer Seite stehe das Volk, so galt es am 27. Februar

man hat keine und gibt keine — auch bei dreizehn Grad unter Null nicht. In allen Roupés eisföhne, blau-violette Gesichter, strampelnde Füße, in sich zusammengekauerte Gestalten, denen ein Flux oder ein Seufzer auf den Lippen gefriert. So fahren wir zähneklappernd und schauernd in Leipzig ein.

„Sie sollten diese Dikktion mit ihrer gemeinschädlichen Knauferei an den Pranger stellen!“ jagte mir ein Mitreisender. „Sie sollten jeden Reisenden warnen, im Winter sich diesen schändlichen Eiskasten der thüringischen Bahn anzuvertrauen, und Jeden öffentlich auffordern, lieber einen Umweg zu nehmen, als sich den Tod zu holen einiger Pfennige wegen, die man für die Aktionäre spart; Sie sollten . . .“ — „Warum denn ich,“ unterbrach ich ihn, „warum nicht Sie, warum nicht jeder Reisende täglich in jeder Zeitung?“ — „Warum?“ antwortete Jener händerreibend; „weil ich jetzt vor Frost steife Finger habe, und w il Hans von Kopenfinger schon längst gesungen hat:

„Ja, Freund, den Deutschen wirst Du nicht bekehren,
Er hört's, bedenkt's und — läßt sich weiter scheeren!“

Wie der Tod in die Welt kam.

Bekanntlich geht in der ganzen Welt das Gerede, daß in früherer Zeit die Menschen gar nicht starben oder doch unverhältnismäßig viel älter wurden als jetzt. Wie aber das Leben gar so kurz geworden sei, darüber ist man verschiedener Ansicht.

Die Zululaffern erzählen: nachdem die Menschen geschaffen waren, gefielen sie dem großen Gott Umukunkulu, und er schickte das Chamäleon zu ihnen mit der Nachricht, daß sie niemals sterben sollten. Als dies bekannt wurde, so war große Freude auf Erden. Die Menschen betranken sich bei Tag und bei Nacht und thaten, was ihnen nur in den Sinn kam. Da merkte der Gott Umukunkulu, daß er einen faux pas gemacht hatte. Er schickte nun die Eidechse herunter, und — weil es für den Umukunkulu als Gott nicht passend gewesen wäre, sein Wort zu brechen —

den Gegenbeweis zu liefern, und mußte das Benehmen der nationalen Agitatoren innerhalb und außerhalb des Wahllokales jede Gemüthlichkeit von Seite der Verfassungstreuen anschießen. —

Die Wahlkommission wählte Herrn Wolf, Gemeindevorsteher von Pl. Dreifaltigkeit, insbesondere darum zu ihrem Obmann, weil er bekanntlich beider Landesprachen seit seiner Kindheit mächtig, gewiß den Anforderungen der Nationalen genügen mußte. — Leider sollte es anders kommen; nach Verlesung der vorgeschriebenen Paragraphe in deutscher Sprache wollte der Vorsitzende dieselben in die slovenische Volkssprache frei übersehen, um allgemein verständlich zu werden; dagegen protestirten aber die Herren Dr. Boschnial und Dr. Radey; sie wollten die Verlesung in der Schriftsprache. — Da die Uebersetzung in einem Manuskripte vorhanden war, welches der Vorsitzende schwer zu lesen vermochte, nahmen die nationalen Führer keinen Anstand, im Schulmeisterstöne zu korrigiren; das Anerbieten des Vorsitzenden, die Verlesung durch einen anderen Herrn der Wahlkommission vornehmen zu lassen, wurde verworfen und so unter Lärmen, Gejohle und Protestiren die Verlesung beendet. — Das Kommissionsmitglied Herr Brandstätter ersuchte den Vorsitzenden, im Protokoll zu konstatiren, daß die Verlesung in unwürdiger Weise von den Nationalen unterbrochen worden, daß sie nur selbst Schuld seien, wenn die Verlesung nicht nach ihrem Sinne geschehen, da sie keine Berufung in die Kommission annehmen wollten.

Als nun Herr Dr. Boschnial das Wort zu einer slovenischen Rede ergreifen wollte, protestirte Herr Brandstätter neuerlich gegen diesen Vorgang, da die Landeswahlordnung genau eingehalten werden müsse und nach dem bisher befolgten Paragraphe trete jetzt §. 40 in Anwendung, welcher die Abstimmung vorzeichnet; jede andere Einwendung, welche nicht die Zulassung eines Wahlmannes zum Gegenstand habe, verstoße gegen die Würde des Wahlvorganges und müsse ausgeschlossen werden.

Da bis zu diesem Zeitpunkt die Verfassungspartei sich zu einer kompakten Gruppe gesammelt hatte, das Ergebnis der Abstimmung voraussehen und jede weitere Störung durch die energische Zurückweisung der Wahlkommission aussichtslos geworden war, entfernten sich die Mitglieder der national-kerikalen Partei, worauf die Abstimmung in vollkommen geleglicher Weise ihren Verlauf nahm. Nur einmal wurde derselbe durch die Mittheilung gestört, daß Herr Dr. Boschnial auf der Stiege einen Wahlmann am Wiedereintritt in das Wahlloal hindern wolle, worauf der landesfürstliche Kommissär sich an Ort und Stelle begab und wirklich mit dem Wahlmann Herrn Jakob Schormann von St. Anna, der aufgehalten worden, zurückkehrte.

Der ganze Wahlvorgang ist daher streng dem Geize entsprechend durchgeführt, ein Protest vollkommen unzulässig und hat das stürmische Auftreten der nationalen Führer kaum einen anderen Zweck erreicht, als noch im letzten Augenblicke der Partei manchen Anhänger abtrünnig zu machen; denn gewiß wurde noch nie einem Untersteirer der Gebrauch der slovenischen Sprache in solcher Weise verwehrt, wie Herrn Wolf, als er im Sinne des §. 88 der Landeswahlordnung den Vorgang bei der Abstimmung und Stimmenzählung erklären wollte.

Bermischte Nachrichten.

(Reiche Weinernten.) Ein Weinbauer aus Gano in der Lombardei schreibt an den Redakteur des „Giornale di Agricoltura“ die föhnen Worte: Ich kenne keine schlechten Jahre, ich mache immer eine außerordentlich reiche Traubenernte, selbst in ungunstigen Jahren 50 bis 60 Hektoliter Wein vom Hektar (55—66 österreichische Eimer vom

so mußte die Eidechse den Kaffern erzählen, das Chamäleon habe gelogen. Als die Kaffern solches erfuhren, ergrimten sie sehr über das Chamäleon und machten Jagd, um es umzubringen. Das Chamäleon aber entsetzte sich dermaßen, daß es ganz weiß wurde vor Schrecken, und da es zuvor braun gewesen war, so erkannten's die Kaffern nun nicht mehr, und es entging der Verfolgung. Seit dieser Zeit ist bei den Menschen der Tod und beim Chamäleon der Farbenwechsel üblich geworden.

In Amerika unter den Indianern geht die Sage, den ersten Menschen seien die Krankheiten ganz und gar unbekannt gewesen. Deshalb lebten auch die Menschen viel länger als heutzutage. Sie starben erst, wenn sie sich die Beine abgelaufen und den Schlund abgeschluckt hatten. Da konnte Einer viel auf den Füßen sein und manchen kräftigen Zug thun und lebte doch seine zweitausend Jahre.

Daß die Weiber, neben vielen andern Kalamitäten, auch den Tod in die Welt gebracht haben, das wird fast überall berichtet. Die Karaimen in Südamerika sagen, der Gott Kururuman, der die Welt schuf, habe anfänglich nur Männer zuwege gebracht. Diese lebten einig unter einander, das Weib des Kururuman, die Göttin Kullimina, ärgerte sich, daß das schöne Geschlecht nicht auch auf der Erde vertreten sei. Sie ging also hin und machte Weiber. Als nun die Weiber auf der Erde erschienen, verwunderten sich die Männer sehr. „Welch' niedliche Thierchen das sind,“ sagten sie, „sie sehen beinahe wie wir aus!“ Und die Männer und Weiber fingen an, mit einander ein lustiges Leben zu führen. Aber es hielt nicht lange vor. Bald stifteten die Weiber Zwietracht. Es gab Eifersucht und Streit, nachher auch Mord und Diebstahl. Und der Gott Kururuman ärgerte sich über den Unfug, und er führte zur Strafe von nun an das Sterben in die Welt ein.

Ein wenig anders ist es bei den Grönländern gewesen. Der erste Mann, erzählt die grönländische Sage, hieß Kaliaf und war ganz allein auf der Erde. Ihm ging's gut, denn Fische und Seehunde hatte er vollauf zu essen, und Thran konnte er trinken nach Herzenslust. Er lebte auch viele tausend Jahre. Aber endlich bekam er Langeweile. Als er wieder im Winter, wo die Nacht vier Monate dauert, in seiner Höhle saß, sah er wehmüthig seinen Daumen an. „O Daumen,“ sagte er, „Du liebster von allen Fingern, ein Stück von Dir gab' ich darum,

Joch). — Das Geheimniß beruht auf dem vollkommenen Reifwerden der Reben, die im kommenden Jahre Früchte tragen sollen! Gleich beim Beginne der Weinlese folgen den Weinletern mehrere Männer und entfernen alle überflüssigen Reben und Schößeln, nur so viel Holz lassend, als zum Fruchttragen im nächsten Jahre erforderlich ist. Die Blätter an den zu lassenden Reben dürfen weder abgebrochen noch beschädigt werden; hiedurch kommen die Pflanzenäfte den ganzen Monat Oktober dem Fruchtholze zu Gute und die vollkommen reif gewordenen Augen leiden ganz und gar nicht von dem oft zeitigen Eintritt der Fröste.

Geistliche Wahlagitatoren. Ueber die Betheiligung der Geistlichkeit in Ungarn an der Wahlbewegung liegen in den ungarischen Blättern gar manche Nachrichten vor. „Magyar Ujsag“ theilt seinen Lesern mit, daß die blutigen Ereignisse im Ecsger Wahlbezirke (es blieben drei Personen todt) unter Anführung des katholischen Geistlichen allort verübt worden, während in der förmlichen Wahlacht, welche im Kaposzer Wahlbezirke vorfiel und in welcher die Anzahl der Schwerverwundeten bisher noch nicht festgestellt werden konnte, nach Mittheilungen des „Pesti Naplo“ ein protestantischer Geistlicher die Führerrolle übernommen. Ueber eine, zum Glück nicht blutige, dafür aber um so launigere Wahl- und Beichtgeschichte berichtet „Hozant.“ Eine Frau kam in der Gemeinde Szöllös zur Beichte. Zu welcher Partei gehört denn dein Mann? war die erste Frage des Beichtvaters. Zur Linken, war die Antwort. „Wo- zu kommst du denn beichten, wenn sich dein Mann auf schlechtem Wege befindet, befehle ihn zuerst nach rechts und dann komm beichten.“ Die Frau versuchte nun ihren Mann im Sinne des geistlichen Herrn zu gewinnen, aber mit welchem Erfolge ist noch nicht bekannt.

Faschingfest in einer Irrenanstalt. Am Faschingdienstag fand in der Landes-Irrenheilanstalt zu Niedernhart in Oberösterreich eine Unterhaltung statt. Es wurden nämlich zwanzig Paare der Geisteskranken in den Sälen der Frauen-Abtheilung mit Kaffee, Krapfen und anderem Imbiß bewirthet; auch solche Irre, welche in den Abtheilungen zurückbleiben mußten, hatten Theil an der Bewirthung. Die zwanzig Paare gaben sich von 3 Uhr Nachmittags bis halb 9 Uhr Abends mit großer Freude dem Tanzvergnügen hin, und es kam während der ganzen Dauer des Festes nicht die mindeste Störung vor. Auf den Gesichtern der Irren, welche von dem als Blumenmädchen reizend gekleideten Töchtern des Verwalters der Anstalt mit Busensträußchen becheilt wurden, prägte sich innere Befriedigung und freudige Erregung aus und alle diese bedauerndwerthen Geschöpfe schieden zuletzt mit den Ausdrücken tiefempfundenen Dankes für das ihnen bereitete Vergnügen und begaben sich mit aller Ruhe zu Bette.

(Zum Rechte des weiblichen Geschlechtes auf Unterricht.) In der letzten Hauptversammlung der niederösterreichischen Landwirtschaftsgesellschaft hielt Neumann einen Vortrag über die Errichtung einer landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalt für Frauen. Der Redner erörterte die Nothwendigkeit einer solchen Anstalt nicht bloß im Interesse der Landwirtschaft, sondern auch des Gemeinwohles. Die von Neumann gestellten Anträge wurden dem Zentralausschusse zur Berathung zugewiesen und sollen in der nächsten (außerordentlichen) Hauptversammlung zur Verhandlung gelangen.

(Postwesen.) Das in fünf Bezirken von Niederösterreich zur Probe eingeführte System der Landpost bricht sich allmählig Bahn, da die Bedenkenheiten des Landvolkes, welches gewöhnlich zähe am Althergebrachten hängt, einer besseren Einsicht Platz machen. Viele von den Bürgermeistern geben bereits die Erklärung ab, daß sie die bisher verwendeten Gemeindefriessträger durch die Landpost ersetzen werden.

wenn ich nicht mehr allein in der Welt wäre!“ Kaum gesagt, so fing der Daumen an zu wachsen. Zuerst kam ein Kopf mit zwei niedlichen Neuglein aus ihm hervor, dann sproßten auch zwei kleine Arme und Beine nach, und als das Ganze fertig war, da war es ein Mädchen so fein und zierlich, wie sich's ein Grönländer nur wünschen mag. Seit der Zeit ist der Daumen um ein Glied kürzer als die andern Finger geblieben. Der Mann aber kroch jetzt zur Winterszeit gern in seine Höhle und langweilte sich nicht mehr. Als vollends das Weib arstig Kinder in die Welt zu setzen, da hatte der Mann eine große Freude. Die Freude aber dauerte nicht lang. Denn die Kinder zeigten einen recht gesunden Appetit, und jedesmal, wenn der Alte Hunger bekam, war die Schüssel schon leer gegessen. Der arme Kallak wurde nun so mager wie ein Häring und versank in trübselige Gedanken. Das Weib aber sah ein, daß die Sachen so nicht fortgehen konnten. „Höre, Alterchen,“ sagte es, „mit uns ist's aus. Die Kinder nehmen überhand, und es ist Zeit, daß wir ihnen Platz machen. Wir wollen jetzt einmal sterben!“ Da hatte denn der Mann auch nichts dagegen, und sie legten sich hin und starben. So ist nach der Sage der Grönländer der Tod in die Welt gekommen.

Vom Büchertisch.

„Allgemeine Familien-Zeitung.“

Großes Aufsehen erregt die neue illustrierte Wochenschrift, welche in Stuttgart im Verlage von Hermann Schönlein unter dem Titel „Allgemeine Familien-Zeitung“ erscheint. Nachdem man bisher geglaubt, daß durch die Wohlfeilheit der bestehenden derartigen Blätter die äußerste Grenze erreicht sei, stellt dieses außerordentliche Unternehmen alles Vorhandene in Schatten; denn obgleich jede Nummer 16 Seiten des größten Folio-Formats umfaßt und der gediegene Inhalt, die Illustrationen von wirklich künstlerischer Ausführung, selbst den weitgehendsten Ansprüchen genügen, kostet diese Zeitung vierteljährlich doch nur 18 Silbergroschen, das Heft also nur 6 Sgr. Nicht allein sämtliche Blätter Deutschlands, sondern auch aller gebildeten Völker werden hiedurch übertroffen.

Marburger Berichte.

(Sitzung der landwirthschaftlichen Filiale. Schluß. *) Als die Frage, wo die Weinbauschule errichtet werden soll, an die Reihe kam, brachte Herr Dr. Mullé zur Kenntniß, daß auf eine Anfrage, betreffend die Erwerbung des Kaperhofes entgegnet worden: vor der Neuwahl des Prälaten könne darüber nicht verhandelt werden; der Preis würde sich aber eintretendenfalls auf 100.000 fl. belaufen. Herr v. Kriehuber erzählte, daß das Stift für diesen Hof nur 40.000 fl. (in Silber) gefordert habe, als das Bisthum denselben kaufen wollte. Nach der Mittheilung des Herrn Dr. Mullé ist vor der Hand auch der Burgwald nicht angeboten worden, weil der Eigenthümer dort auf Kohlen schürfte. Dem Landesausschusse sind fünf Anträge gemacht worden: der Kaperhof bei Veltau schien der Filiale zu entlegen — die gleiche Bewandniß hat es auch mit dem Annahofe bei St. Georgen und mit dem Gute St. Jakob. Herr Ott in Gaischnitz will seine Besizung nur pachtweise überlassen und müßten bedeutende Bauten aufgeführt werden — das Gut Langenthal mit einem Flächenraume von 79 Joch und auf 50.000 fl. geschätzt und die Vicardie mit 27 Joch, um den Preis von 42.000 fl., dürften unter all' diesen Besizungen dem Zwecke allein genügen und wurde beschlossen, dieselben dem Landesausschusse zur Besichtigung vorzuschlagen; der gleiche Beschluß wurde auch hinsichtlich des Burgwaldes, des Kaperhofes und des Felberhofes gemacht. Ein Ausschuss von fünf Mitgliedern, bestehend aus den Herren: v. Kriehuber, Verko, Dr. Mullé, Baron Rast und Altherr, wird sich mit dieser Frage noch besonders befassen. — Nach einer lebhaften Verhandlung über die Aenderung des Marburger Pflanzgeldtarifes wurde der Antrag des Herrn Verko angenommen: die Filiale bringt den Bericht vom 13. August 1864 in Erinnerung und stellt das Gesuch, die Gemeindevertretung wolle bei Festsetzung des neuen Tarifes — für die nächste Pachtbauer — Vertrauensmänner der Filiale zur Mitberathung beiziehen.

(Feier des Wahlsieges.) Am 27. Februar Nachmittags versammelten sich die Wahlmänner der Fortschrittspartei im Kasino, wo Reden und die heimischen Weisen der Hohl'schen Kapelle die Unterhaltung zu einer frohbewegten Feier erhoben, während vom oberen Ende der Theatergasse die Böller donnerten. Alle Redner gaben ihrer Freude über den Wohlsegen lebhaften Ausdruck und galten die Trinkprüche dem Gewählten, Herrn Bezirksobmann Seidl, dem guten Rechte, dem Fortschritte, der Zusammengehörigkeit des Landes, dem Freundschaftsbunde der freisinnigen Deutschen und Slovenen, der freien Presse. . . Männer aus den verschiedenen Gegenden des Wahlkreises sprachen sich über ihre Ziele aus, verbrüdeten sich und gelobten mit wärmstem Handschlag, dafür zu wirken, daß die Partei fortbestehe, sich kräftige und für ihre Zwecke die regste Thätigkeit entfalte. Abends war zur Feier des Tages der äußere Schauplatz des Theaters beleuchtet und spielte die Musikkapelle vor der Aufführung steirische Weisen. In allen Gemeinden des Wahlkreises, wo Wahlmänner der Fortschrittspartei sich befanden, war großer Jubel; am stürmischsten äußerte sich derselbe jedoch in W. Feistritz, St. Leonhardt und Heil. Dreifaltigkeit.

(Schaubühne.) König Jakob I., der erbitterte Kämpfer gegen das „Höllkraut“ Tabak, der sogar ein gelehrtes Werk gegen das Rauchen geschrieben — „der weiseste Narr in England“, wie Sully, der französische Minister denselben nennt — der mürrische und querulöse Vertreter des persönlichen Regiments, der selbst die Kleider seiner Höslinge nach Pfeifen durchsucht. . . dieser König unterliegt der List eines Mädchens. Schauffert, der Verfasser des vieraktigen Lustspiels: „Schach dem König“, war in der Wahl seines Stoffes nicht minder glücklich, als in der Ausführung; die Handlung ist reich an Bügen, welche Heiterkeit erregen — in der Sprache weht es wie vom Geiste des größten englischen Dichters. Die Darstellung zeigte uns leider, daß die Kräfte der hiesigen Bühnengesellschaft zur Besetzung nicht genügen. Die Träger der Hauptrollen hielten sich wacker; mehrere Nebenrollen befanden sich jedoch in unsicheren Händen. Das Lustspiel wurde vom zahlreich besuchten Pausenbeifällig aufgenommen.

(Lehrerverein.) Heute Abends 8 Uhr findet eine Sitzung statt; Herr Stopper wird über die Verhältnisse des österreichischen Volksschulwesens und Herr Direktor Kremer über die Sprachlehre in der Volksschule sprechen.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen findet eine Sitzung des Gemeindefreiwirtschaftsausschusses statt, in welcher eine Zuschrift wegen Aenderung der Stadtordnung, 14 Unterstützungsgesuche, 6 Bauanfragen, eine Grundablösung zur Verlängerung der Kaiserstraße u. s. w. zur Verhandlung kommen.

*) Wegen dringender Mittheilungen und Berichte konnten wir diesen Schluß erst heute bringen. Anm. d. Red.

Letzte Post.

Der mährische Landesausschuss hat der Regierung seine Bedenken gegen die Verfassungsmäßigkeit der Verordnung, betreffend die Schulaufsicht kund gegeben.

In Tirol steigt die Bewegung gegen die Schulaufsichts-Verordnung.

In Frankreich sind für den Sommer drei große Uebungslager in Aussicht gestellt.

Eingefandt.

Dem unbekanntem Segner des Knödelfestes!

Riesenknödel taugen nicht für zarte Naturen, sondern nur für starke Mägen. Gehört der Segner zu den Eßteren, so hätte er sich durch meine Einladung in seinem Gefühle und Geschmacke gar nicht sollen irritiren lassen; gehört er aber zur Sekte der Knödelesser, so wäre es ihm ja frei gestanden, auch den vierten Knödel zu bezahlen, wenn er eine Knödelprämie verschmähte; es erscheint daher seine Sentimentalität nur in lächerlicher Weise zur Schau getragen und der Ausspruch höchst unberechtigt, daß durch einen ganz und gar unschädlichen Spaß der Ruf eines Gasthauers beeinträchtigt wird. Wenn der Herr Kritikus leichtere Speisen wünscht, allenfalls spanische Winde, so kann er auch mit diesen bedient werden. Von der Veranstalterin der Riesenknödelpartie.

Geschäftsberichte.

Marburg, 27. Febr. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 4.10, Korn fl. 2.75, Gerste fl. 2.80, Hafer fl. 1.80, Kukuruz fl. 2.80, Heiden fl. 2.80, Hirsebrein fl. 4.—, Erdäpfel fl. 1.— pr. Megen. Rindfleisch 26 fr., Kalbfleisch 26 fr., Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pfund. Holz, hart 36" fl. 0.—, 18" fl. 0.—, detto weich 30" fl. 0.—, 18" fl. 0.— pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.70, weich fl. 0.50 pr. Megen. Heu fl. 1.80, Stroh, Lager- fl. 1.10, Streu- fl. 0.70 pr. Centner.

Eingefandt.

Dem Hause Bottenwieser & Co. in Hamburg gehen für die demnächst beginnende Gewinn-Verloosung zahlreiche Bestellungen zu. Genannte Firma kann wegen sofortiger Ausführung der Aufträge, sowie prompter Uebermittlung der amtlichen Ziehungs-Listen angelegentlichst empfohlen werden und machen wir diejenigen, welche beabsichtigen sich an dem erwähnten Unternehmen zu betheiligen, auf die im heutigen Blatte stehende Annonce des obigen Hauses besonders aufmerksam.

Die k. k. priv. österr. Hypotheken-Bank in Wien

(Wipplingerstraße Nr. 30).

welche ihren geschäftlichen Wirkungskreis nur auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ausdehnt, belehnt Häuser und Grundstücke mit Ausschluß industrieller Etablissements. Darlehenswerber wollen ihre gehörig belegten Gesuche, die einer raschen Erledigung zugeführt werden, in den Bureaus der Anstalt einbringen, woselbst auch auf briefliche und mündliche Anfragen die nöthigen Auskünfte erteilt, und auf Verlangen die Statuten ausgefolgt werden. (533)

Einladung zur Theilnahme am Festessen,

welches Sonntag den 7. März 1869 um 1½ Uhr Nachmittag im Casino-Speisesaale zu Ehren des neuerwählten Landtags-Abgeordneten Herrn Konrad Seidl, k. k. Hauptmann in Pension, Obmann der Bezirksvertretung von Marburg u. s. w., stattfindet. (145)

Das Comité.

Die Karten wollen gefälligst bis längstens Donnerstag den 4. März im Comptoir dieses Blattes in Empfang genommen werden, da für die Sicherstellung der Vorbereitungen zu dieser Zeit die Vormerkung geschlossen werden muß.

Färberei - Anzeige.

Endesgefertigter erlaubt sich dem hohen Adel und P. T. Publikum bekannt zu geben, daß er seine ganz neu eingerichtete

Seiden- und Wollen-Färberei

mit Anfang März 1869 in Marburg, Kärntnergasse Nr. 215 in Betrieb setzen wird.

Alle Gattungen Stoffe, besonders Seide, werden aufs Beste mit den schönsten und neuesten Farben gefärbt, sowie auch die neuesten Druckmuster in jeder gewünschten Farbe auf alle Gattungen Stoffe gedruckt, und wird Gefertigter stets bemüht sein, durch prompte und billige Ausführung geehrter Aufträge sich das Vertrauen seiner P. T. Kunden zu erwerben und zu erhalten.

Ferner werden alle Gattungen Stoffe, Damen- und Herrenkleider gepuht und appretirt.

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Friedrich Hoffmann,
Kunst- und Seidenfärber.

(146)

Heu - Verkauf.

(144)

Heu, sowie auch Grummet, süßes, bester Qualität, beiläufig 1000 Centner, ist in der Nähe von Cilli billig zu verkaufen. Anzufragen in Herrn Eduard Seretins Buchhandlung in Cilli.

Ein Zimmer

(143)

mit der Aussicht auf die Gasse, sammt Sparherdfläche und Holzlege, ist eingerichtet oder auch uneingerichtet, Ende März zu vergeben. Nähere Auskunft wird erteilt bei J. Tauchmann, Pichs Kaffeehaus gegenüber.

B. 1528.

Edikt.

(142)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben des am 18. Sept. 1868 verstorbenen Hausbesizers Kaspar Denk die Versteigerung der in der Grazervorstadt in Marburg (Blumengasse) gelegenen, auf 8541 fl. geschätzten Realität Urb. N. 723 und 725 ad Burg Marburg nach den beim Herrn k. k. Notar Dr. Matthäus Reiser einzusehenden Lizitationsbedingungen bewilligt und hierzu die Tagsatzung am Orte der Realität auf den 18. März 1869 Vormittag von 11—12 Uhr mit dem Anhange angeordnet, daß diese Realität nur um oder über den Schätzungswert hintangegeben werden wird. Das Badium beträgt 10% des Ausrufspreises.

Marburg am 4. Februar 1869.

Weinlizitation

(135)

in Luttenberg, Haus-Nr. 14, am 2. März 1869, wobei 35% Startin vorzügliche 1868er Eigenbauweine von den Gebirgen Kammersberg und Gomilla in Halbgebunden, abgezogen, verkauft werden.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaler.

Z. N. St. G.

Druck und Verlag von Eduard Janschitz in Marburg.

Ich beehre mich hiemit öffentlich bekannt zu geben, daß mir die General-Agentenschaft der Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“ in Triest die Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung

übertragen hat, und empfehle mich dem geehrten P. T. Publikum zur Aufnahme nachstehender Versicherungen gegen Verbrennen, unter Zusicherung der nur möglichst billigen Prämien und prompten Schadenzahlungen:

- für Gebäude oder einzelner Theile derselben.
- für Möbel, Wäsche, Kleider.
- für Waarenlager und deren Einrichtung.
- für Maschinen, Fabriks- und Gewerbegehilfschaften.
- für Wirthschafts- und Futtervorräthe, Getreide zc. zc.

Gefällige Versicherungsanträge werden sofort entgegengenommen und jede Aufklärung und Information mit größter Bereitwilligkeit erteilt. (130)

Marburg den 20. Februar 1869.

Franz Rödling,
Wühlgasse Nr. 88, im 1. Stod.

Neueste Erfindung.

Die von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich laut Reskript Nr. 18024/1908 mit einem auschl. Privilegium bezugte

Politur - Composition

ist äußerst beachtenswerth für Tischler, Drechsler und Holzarbeiter zum Fertigpoliren von neuen Möbeln und Private zc., zum Aufpoliren von alten und abgestandenen, oder solchen Möbeln, wo das Del hervortritt. — Durch diese Composition wird das zeitraubende und kostspielige Fertigpoliren durch Spiritus gänzlich beseitigt, da durch Anwendung einiger Tropfen in wenig Minuten ein Tisch oder Kasten fertig polirt ist; und kann bei einem mit dieser Composition polirten Gegenstand das Del nie hervortreten. Alte und abgestandene Möbel können durch einfaches Reiben mittelst eines befeuchteten Leinwandlappens überpolirt werden und erhalten einen Hochglanz, welcher durch das Polirtren mit Spiritus nie erzielt werden kann. — Mit einem Fläschchen dieser Composition kann Jedermann in einigen Stunden eine complete Zimmereinrichtung renoviren.

Haupt-Depot: J. Müller, Wien, VI. Bezirk, Hirschengasse 8, wohin die schriftlichen Aufträge erbeten, und gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme prompt effectuirt werden.

Preis: 1 gr. Flacon 85 kr., 1 fl. Flac. 60 kr. Emballage per Bestellung 10 kr.

Weniger wie 2 Flacons können nicht versendet werden.

„Von der Direction des polytechnischen Institutes in Breslau.“

Breslau, 5. März 1867.

Sehr geehrter Herr! Vor einigen Tagen wurde mir eine Probe Ihrer Politur-Composition übergeben mit dem Ersuchen, selbe einer genauen chemischen Analyse ihrer Bestandtheile zu unterziehen. Ich habe diese Probe einer genauen sowohl qualitativen als quantitativen Analyse unterworfen und deren zweckmäßige Zusammensetzung für völlig gut befunden zc. zc. (77)

Ihr ergebener

Dr. Berner, Direktor des polytechnischen Institutes in Breslau.

Ein Lehrlinge,

der sich mit guten Schulzeugnissen ausweisen kann, findet Aufnahme in der Buchdruckerei des E. Janschitz.

¼ Million Mark oder 175.000 Silbergulden

als Hauptgewinn, überhaupt aber 22.400 Gewinne von Silbergulden 175.000, 105.000, 70.000, 35.000, 21.000, 14.000, 10.500 zc. zc. bietet die vom Staate Hamburg errichtete und garantirte große Staatsgewinn-Verloosung.

Die Bethheiligung kann um so mehr empfohlen werden, als gerade bei diesem Unternehmen über die Hälfte der Loose im Lauf der Ziehungen mit Gewinn erscheinen müssen und beträgt die Einlage zu der schon am 14. dieses Monats stattfindenden Ziehung für Ganze Original-Loose nur fl. 4 — halbe fl. 2 — und viertel Loose fl. 1.

Die unterzeichnete mit dem Verkauf beauftragte Großhandlungs-Firma wird geneigte Aufträge gegen Einsendung des Betrages in Banknoten sofort ausführen und Verloosungs-Pläne gratis beifügen, ebenso amtliche Ziehungs-Listen nach jedesmaliger Ziehung den Loose-Inhabern prompt übermitteln. Wir versenden die Gewinne nach jedem Orte oder können solche auf Wunsch der Theilnehmer durch unsere Verbindungen in allen Städten Oesterreichs auszahlen lassen; man genießt somit durch den direkten Bezug alle Vortheile.

Da die noch vorrätigen Loose, bei den massenhaft eingehenden Aufträgen, rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direkt zu wenden an (138)

Bottenwieser & Co.

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.